

SCHEELE PAUL WERNER, *Halleluja — Amen. Gebete Israels aus drei Jahrtausenden.* (219) Bonifacius-Druck, Paderborn 1974. Snolin DM 12.—.

Die neue Reihe „Oecumenismus spiritualis“ des Johann-Adam-Möhler-Instituts Paderborn will der Realisierung des „geistlichen Ökumenismus“ dienen. Daß sie mit Gebeten Israels aus 3 Jahrtausenden (vom AT und nachbibl. Judentum bis in die Gegenwart) eröffnet wird, ist besonders erfreulich. Ein tieferes Verständnis von Judentum und Christentum wird auch der innerchristlichen Einheit dienen. Die Gebetsrufe des Titels „Halleluja — Amen“ charakterisieren das atl Beten und das Beste des nachbiblischen Betens Israels; sie gliedern auch die Auswahl der 213 Texte des Bändchens. Die Einführung zu diesen zwei Grundworten (11—28) stellt eine kostbare Besinnung zum Gebet überhaupt dar. Die Quellenangaben zu den ausgewählten Gebeten ermöglichen dem Interessierten ein sicheres Eindringen in den Reichtum jüdischen Betens. Die Sammlung bestätigt M. Bubers Wort über die Sendung Israels: „Es lehrte, es zeigte: der wirkliche Gott ist der anredbare, weil anredende, Gott.“ (Werke, III, 742 f.). Zum innersten Geheimnis dieses Betens gehört das Opfergeschehen, das Sich-Überantworten. „Der Mensch besinne vor dem Gebet, daß er bereit ist, in diesem Gebet zu sterben.“ (Buber, Werke III. 62). So sind Israels Gebete mehr als Beispiele und Hilfen, was man beten soll: hier sprechen Glaubende, die wußten, mit wem sie reden, wenn sie beteten. Ob das nicht auch uns Christen nützt?

Linz

Johannes Marböck

GOUDERS KLAUS, *Herr, öffne meine Lippen.* Aus dem Buch der Psalmen. (SKK AT 22/I) (76.).

SCHÜNGEL PAUL, *Schule des Betens.* Die Klage- und Dankpsalmen. (SKK AT 22/II) (76.). Beide KBW Stuttgart 1974. Kart. DM 6.80.

Die 2 Hefte zu den Psalmen versuchen der Psalmenerschließung in unterschiedlicher Weise zu dienen. Gouders behandelt auf sehr knappem Raum die Hymnen, Jahwe-Königshymnen, Königpsalmen, Zionslieder, Weisheitspsalmen, Gerichtpsalmen und prophetische Gerichtpsalmen. Während nach einer kurzen Einführung zu den betreffenden Gattungen den einzelnen Psalmen bzw. dem Text jeweils nur einige Sätze gewidmet werden, kommen die spezifischen theologischen Themen einer Gattung ausführlicher zur Sprache. Darin liegen Vorteil und Grenze des Heftes. Die Hinführung zum Text ist durch Exkurse schwerlich zu ersetzen, vor allem dann, wenn deren Sprache stark im biblisch-theologischen Wortfeld verbleibt, kaum Versuche eines Brückenschlages zum heutigen Leser (Beter) versucht und für Leser ohne

theol. Vorbildung manchmal überfrachtet erscheint (vgl. S. 14 den Schlußsatz vor dem Zitat u. ö.). Die Königpsalmen z. B. würden eine solche Hilfeleistung sehr erfordern: eine Sachkritik, die sich bereits in der Geschichte des Königtums in Israel abzeichnet und eine Hinführung zu einem möglichen Nachvollzug. Bei Ps. 73 fehlt merkwürdigerweise jeder Hinweis auf das Herzstück in den Versen 23 ff (54 f.).

Schüngel gibt eine Hinführung zu den Psalmen als Lehrbuch des Betens; eine ausführliche Einführung in die Gattung der Klage- und Dankpsalmen sowie zu den Psalmen als Schule des Betens ermöglicht es tatsächlich auch dem heutigen Leser der Psalmen, sich in diesen Gebeten selber zu erkennen und ist eine empfehlenswerte Ermutigung und Hilfe zum Psalmengebet. Die Kurzerklärung einzelner Psalmen, die eine Vorliebe für Bubers Übersetzung und Gliederung des Textes verrät, bietet durch den Hinweis auf den Aufbau und auf theologische Akzente manche Hilfen, vor allem dort, wo wirklich auf den Text und seine Bewegung eingegangen wird (z. B. Ps. 36.51.69. 130.139.).

DOMMERSHAUSEN WERNER/ARENHOEVEL DIEGO, *Im Schatten des Tempels.* Esra — Nehemia, 1/2 Makkabäer (SKK AT 8, hg. von Miller/Stendebach) (134.) KBW Stuttgart 1974. Kart. DM 8.80.

Dieses Bändchen des Stuttgarter Kleinen Kommentars ist eine dankenswerte Hilfe für die Lektüre von Esr/Neh, 1.2 Makk. Dommershausen bietet neben der Einleitung zu Esr/Neh (Ansetzung der Mission Esras um 398 v. Chr.) eine gut gegliederte, knappe und sachlich hilfreiche Erklärung als Begleitung zur Lektüre von Esr/Neh. Ein Blick auf den historischen und theologischen Zusammenhang des chronistischen Geschichtswerkes wird wohl dem Heft zu 1.2. Chronik vorbehalten sein. Arenhoevel legt eine sehr gut lesbare Kurzerklärung zu 1.2 Makk vor, die es versteht, für den biblischen Text zu interessieren. Der Leser wird für die Hervorhebung theologischer Linien aber auch sachkritischer Bemerkungen zur Geschichtsschau der Makkabäerbücher dankbar sein.

Mein „Ceterum censeo“ an den Verlag: Kleinkommentare sollten (bei aller Anerkennung der soliden gefälligen Gestaltung) weiteste Leserschichten durch die Preisgestaltung nicht von der Anschaffung und Lektüre abschrecken, sondern dazu einladen.

BARTH CHRISTOPH, *Diesseits und Jenseits im Glauben des späten Israel.* (Stuttgarter Bibelstudien 72) (120.) KBW Stuttgart 1974. Kart. lam. DM 16.—.

D. Vf., bekannt durch seine Studie „Die Errettung vom Tode in den individuellen Klage- und Dankliedern des Alten Testaments“ (1947) untersucht in diesem Bd. der SBS die

Bedeutung des Diesseits-Jenseits-Themas in der Literatur des „späten Israel“ (zwischen den makkab. Freiheitskriegen u. dem Aufstand Bar Kochbas). Da gerade für diese Epoche weithin ein Trend vom Diesseits zum Jenseitsglauben angenommen wird, fragt B., ob das abendländische Modell der Alternative bzw. Unterscheidung von Diesseits-Jenseits (zeitlich/ewig; immanent/transzendent; stofflich/geistig; im Leben/nach dem Tod; vor/nach dem Weltende u. a.) dem Aussagewillen der Dokumente der zwischentestamentlichen Zeit entspricht. Methodisch fragt B. von den jüngsten (spätesten) Zeugnissen zurück, um das Jüngere nach Möglichkeit aus dem jeweils Älteren verständlich zu machen (12).

Teil 1 (15–34) gilt 2 jüdischen Apokalypsen der Zeit nach 70 n. Chr.: der syrischen Baruch- und der Esraapokalypse (4 Esra), die als klassische Belege für die Vorstellung von zwei Äonen („diesem“ und dem „kommenden“ Äon) gelten. Intention von 4 Esr (ähnlich SyrBar) ist die Ermunterung zur Standhaftigkeit in der gegenwärtigen Drangsal (nach 70 n. Chr.). Das wirklich Jenseitige des neuen Äon ist die Wende von der sichtbar verdorbenen zur sichtbar erneuerten Schöpfung, nicht jene vom Sichtbaren zum Unsichtbaren (34).

Teil 2 behandelt ältere jüdische Schriften apokalyptischen Inhalts (35–63) und zwar: den slavischen Henoch, das Leben Adams und Evas (Apok Mos), die Himmelfahrt Moses, die Psalmen Salomos, die Weisheit Salomos, die Testamente der zwölf Patriarchen, den äthiopischen Henoch und das Jubiläenbuch, also Schriften des Zeitraumes zwischen 66–70 n. Chr. und 198 v. Chr. Ein spiritualistisches Verständnis des kommenden Äons läßt sich für slav. Hen, VitAd, AssMos, PsSal nicht beweisen, ja für PsSal (1. Jh. v. Chr.) begegnet die Rede von den beiden Äonen noch nicht (45 f). Der Weisheit Salomos geht es um den Gegensatz zwischen der Welt der gottlosen Machthaber und der am „Tag der Entscheidung“ (Weish 3, 18) durchbrechenden Gottesherrschaft. Jenseits und Diesseits bzw. „gute“ und „böse Welt“ (4, 14) bezeichnen auch hier nicht den Gegensatz zwischen materieller (irdischer) und geistiger (überirdischer) Wirklichkeit, sondern die vom Königtum Gottes bestimmte bzw. nicht bestimmte Welt mit ihren Bewohnern (3, 8.10) (49 f), die aufgerufen sind, auf den „Tag der Entscheidung“ hin heute schon das Richtige zu wählen. Auch in den verschiedenen Teilen des äthHen ist kein Übergang zu einer rein geistigen Vorstellung des Jenseits festzustellen (59). Jub ist erst in seinen jüngsten Bestandteilen von der Erwartung des kommenden Äons geprägt, der wiederum zwar überirdischen Charakter aber einen irdischen Schauplatz hat (63).

Teil 3 verfolgt die Thematik in Schriften aus dem Kreis der Qumrangemeinde (Regeln — Danklieder — Pescharim: 64–81): „Jenseits“ ist nicht erst der Zustand nach dem Tod, „dem Weltende“, sondern die Wende durch Umkehr vom Weg des Frevels und Eintritt in das neue Leben, in die neue Welt Gottes (vgl. 74.78.81), die mitten in der Drangsal des Diesseits ihren Anfang nimmt.

Teil 4 (82–100) ist den Visionen des Danielbuches, und zwar chronologisch zurückschreitend Dan 8–12, Dan 7 und Dan 2 gewidmet. Das Interesse der Visionen gilt der von Gott erwarteten endzeitlichen Wende, nicht so sehr der vergehenden alten bzw. der kommenden neuen Welt. Die Kategorien „Diesseits“ und „Jenseits“ werden der angekündigten Wende im Bereich der irdischen Verhältnisse nicht gerecht. Die Ankündigung von Gott her ist Imperativ zu aktiver Teilnahme des Menschen (vgl. 98 ff). Die Erwartung geht also nach B. „durchwegs auf das Neuworden der konkreten, geschichtlichen Welt, in deren Mitte sich ein bestimmtes Land, eine bestimmte Stadt und ein bestimmtes Volk mit einer unverwechselbaren und unaufhebaren Geschichte befindet...“ (101).

Das Verdienst der Studie besteht im Versuch, von der zwischentestamentlichen Literatur her nicht textgemäße Alternativen und Fixierungen im Verständnis von Diesseits und Jenseits aufzubrechen und zu zeigen, daß die durch Gottes Kommen erneuerte Welt dieselbe konkrete geschichtliche Welt ist, für die sich der Mensch bereits in der Gegenwart zu entscheiden hat. Das redliche Zugeständnis des Autors, dabei zuweilen „das Opfer einer gewissen Einseitigkeit geworden zu sein“ (102), läßt Raum für einige kritische Fragen, die gewiß in dieser Studie nicht alle gelöst werden konnten und sollten. Die Lektüre von Texten der Apokalyptik wird bei aller Berechtigung der Anliegen von B. immer wieder die Frage provozieren, was denn dieses Schrifttum über die Endgültigkeit der neuen Schöpfung, des kommenden Äons und damit über ein Ende der Geschichte denkt: geht Geschichte nach den Vorstellungen der Apokalyptik, wenn auch in einer neuen Welt, einfach weiter? Wenn auch die Alternative Tod/nach dem Tod, Weltende/nachher nicht vorrangig ist, wollen die behandelten Schriften dazu wirklich nicht (bzw. so wenig) Stellung nehmen? Kann bei der Thematik „Diesseits-Jenseits“ die Frage der Auferstehung, die zwar im Text öfters anklingt, so ausgeklammert werden bzw. wie verhält sie sich dazu? Gerade bei Behandlung der Weisheit Salomos sollte die Frage nach dem Schicksal der Gerechten und Gottlosen nach dem Tod nicht aus dem Zentrum von K. 1–6 gerückt werden. Der Einfluß des hellenistischen Denkens gerade bei dieser Fragestellung ist, wie neuerdings Monographien von Larcher (1969), Reese (1971) und Ruppert (1973) gezeigt haben,

nicht zu übersehen. (Auch für die Abfassung des Buches in Alexandrien scheinen weitaus die stärkeren Argumente zu sprechen: anders B. 44 A. 47). Auch bei Dan 12, 1–3 (86 ff) scheint das Bestreben, von der Alternative eines überirdisch-geistigen Jenseits in die Gegenwart auszuweichen, dazu zu führen, die Frage der Auferstehung, die für die Glaubenden in ihrer Bedrängnis gewiß bedeutsam war, zu isolieren bzw. ortlos zu machen. Die anregende Studie fordert heraus, die genannten Fragen noch differenzierter weiter zu verfolgen.

Linz

Johannes Marböck

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT. *Das Alte Testament.* Hg. im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg und des Bischofs von Lüttich. (1810.) KBW Stuttgart 1974. Ln. DM 38.—.

Ende 1974 erschien die 1. Aufl. der Einheitsübersetzung (= EÜ) des AT (Zum Werdegang der EÜ s. ThPQ 122 [1974] 57–62), an der seit 1962 von Bibelwissenschaftlern, Germanisten, Katechetikern und Liturgikern gearbeitet wurde. Das Buch enthält in einem reichhaltigen Anhang zum Text die Namen und Abkürzungen der biblischen Bücher (n. d. Loccumer Richtlinien), Hinweise auf die Geschichte des Urtextes und die ältesten Übersetzungen, auf die Psalmenzählung, ein Verzeichnis der atl Maße, Gewichte und Münzen, den Kalender und die Festtage des AT sowie eine Zeittafel zur atl Geschichte im Raum des Vorderen Orients mit 6 Karten.

Die Übersetzung der Psalmen stellt eine völlige Überarbeitung der 1971 publizierten Übertragung dar und liegt als ökumenischer Text bereits in der endgültigen Gestalt vor; vom übrigen AT wurden nur noch Jes 60, 1–6 und Joel 2, 12–19 ökumenisch übersetzt. D. h. außer dem Psalter liegt (nach dem Vorwort der Ausgabe) der Text aller übrigen Schriften zur Erprobung vor, deren Frist auf 2 Jahre angesetzt ist. Eingehende Kritik und Würdigung einer Übersetzung ist erst nach langem, intensiven Umgang damit möglich. Und nur wer selber versucht, für Verkündigung oder persönliche Arbeit aus dem Urtext zu übersetzen, weiß um die Schwierigkeiten eines Unternehmens wie das der EÜ. Was die Grundsätze einer offiziellen Übersetzung betrifft, die in Zukunft in der Liturgie, von Seelsorgern, Fachtheologen und interessierten Laien benutzt werden wird, scheint dem Rez. (bei allem Verständnis für die kritischen Anmerkungen von P. Schüngel, Orientierung 39 [1975] 112 f) die gewählte deutliche Orientierung am Urtext notwendig, selbst wenn damit an mancher Stelle etwas von der Fremdheit des Textes in Kauf zu nehmen ist. Die Frage und das Anliegen einer Übersetzung des

AT für weitere Kreise nach Art der „Guten Nachricht“ sowie einer kommentierten Ausgabe wird freilich gerade von daher dringlich.

Einige Anmerkungen zur Übersetzung: für Jos 8, 18.26 hat O. Keel (Wirkmächtige Siegeszeichen, Freiburg-Göttingen 1974) die Übersetzung von „kidon“ (EÜ: Speer) mit Sichelschwert äußerst wahrscheinlich gemacht: „Josua aber zog seine Hand, die er mit dem Sichelschwert ausgestreckt hielt, nicht zurück, bis man an allen Bewohnern von Ai den Bann vollstreckt hatte“ (a. a. O. 138). Zur Übersetzung von Spr 8, 22–31 sei auf eine andere Studie Keels hingewiesen (Die Weisheit spielt vor Gott, Freiburg-Göttingen 1974), die eine beachtenswerte Auseinandersetzung mit den Textproblemen enthält. Der Sirachtext berücksichtigt zum erstenmal in einer deutschen Übersetzung die neueren Textfunde zum hebr. Sirach. Sir 1, 10 b scheint mir (gegen Ziegler) mit Smend, Haspecker und Rickenbacher die Lesart „denen, die ihn fürchten“ vorzuziehen (EÜ: „denen, die ihn lieben“). Ist in 17, 11 f wirklich schon von der Erwählung Israels die Rede, wie die Überschrift andeutet? Sir 24, 10 ist das καὶ οὕτως nicht temporal, sondern modal „und so“ wiederzugeben. 38, 15 verdient der Vorschlag neuester Arbeiten „Denn gegen seinen Schöpfer sündigt, wer sich dem Arzt verschließt“ auf jeden Fall Beachtung, wenn nicht den Vorzug. Ijob 13, 15 lies: mich (Druckfehler: mit). Weisheit 2, 23 b scheint mir gegen die leichtere Lesart „zum Bild seines eigenen Wesens“ (ιδιότητος) die Lesart αἰδιότροτος (Ewigkeit) vorzuziehen. Die Übersetzung der Propheten verdient ob ihrer sprachlichen Gestaltung besonders hervorgehoben zu werden. Sollte allerdings die so gewichtige Gottesbezeichnung „der Heilige Israels“ bei Jesaja wirklich abgeschwächt werden zu „der heilige Gott Israels“? Auch die Psalmenübersetzung stellt trotz mancher Kritik, die man an der strophischen Gliederung und der Textgestaltung im einzelnen anbringen möchte, eine erfreuliche neue Grundlage für das gemeinsame Psalmengebet dar (vgl. bereits ThPQ 120 [1972] 248).

Die beste Würdigung der Leistung dieser neuen Übertragung aus den Urtexten wird es zweifelsohne sein, wenn möglichst viele, vor allem Seelsorger, Katecheten und alle, denen Verständnis und Verkündigung des atl Gotteswortes am Herzen liegen, der Bitte der bischöflichen Beauftragten für die EÜ nachkommen und aus ihrer Erfahrung heraus Verbesserungsvorschläge einbringen. Zu hoffen bleibt nur, daß der Preis von 38 DM für eine drucktechnisch gewiß gut gestaltete, aber eben vorläufige Textausgabe nicht zu viele abhält, sich mit dem Text zu beschäftigen. Ein Bibeltext, der als eine Art „neuer Vulgata“ für lange Zeit Sprache und Denken